

Kappel am Albis: Der Baarer Architekt Mark Hofstetter baut eine Scheune zum Wohnhaus um

Das Haus im Haus – Synthese von Alt und Neu

Im Kappeler Weiler Näfenhäuser hat der Baarer Architekt Mark Hofstetter ein Umbauprojekt verwirklicht. Das Gebäude, eine unter Denkmalschutz stehende Scheune, erfuhr dabei eine konsequente Umnutzung zum Wohnhaus. Zentrales architektonisches Konzept war die Idee eines Hauses im Haus. Neues präsentiert sich so gleichberechtigt und selbstbewusst neben Altem.

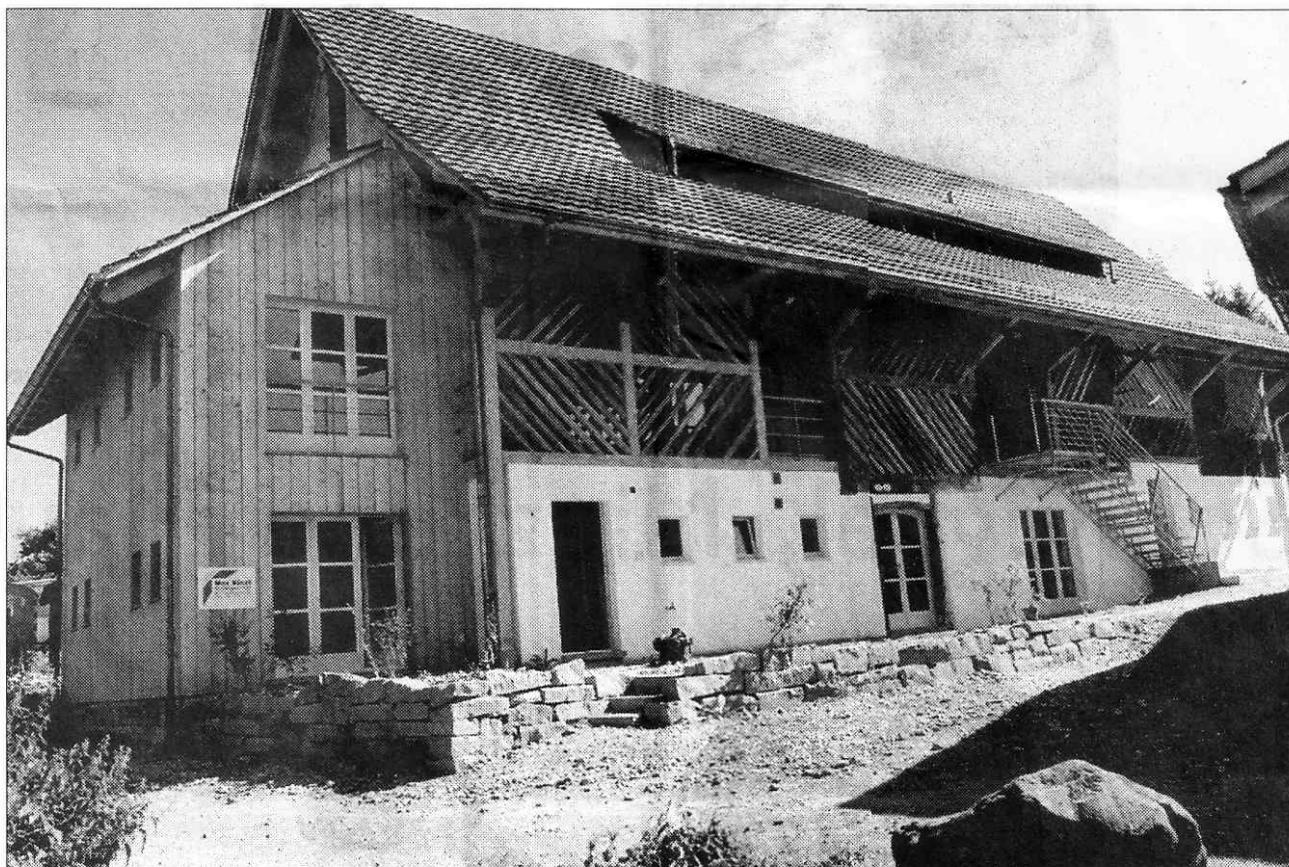
VON TINO STIERLI

Der Weiler Näfenhäuser, in unmittelbarer Nähe zur imposanten Klosterkirche in Kappel am Albis gelegen, zeichnet sich durch seine für ländliche Gebiete charakteristische Anlage aus: Neben einer Vielzahl von landwirtschaftlichen Ökonomiegebäuden finden sich einige wenige Wohnbauten. Insofern bildet die Kleinsiedlung eine architektonisch in sich geschlossene Einheit, in der sich das ehemals politisch wie wirtschaftlich weitgehend autarke Gepräge des Weilers widerspiegelt, und besitzt als solche beispielhaften Wert. Nicht zuletzt deshalb steht die Siedlung als ganze unter Ortsbildschutz, was bei jedem baulichen Eingriff eine Auseinandersetzung mit den historischen Gegebenheiten und eine behutsame Planung erfordert.

Für den Umbau selbständig gemacht

Diese Voraussetzungen waren es, die den Baarer Architekten Mark Hofstetter im Fall eines Umnutzungsprojektes für eine seit Beginn der 90er Jahre nicht mehr landwirtschaftlich genutzte Scheune in ein Wohnhaus besonders herausforderten. So sehr interessierte ihn das Projekt, dass Hofstetter sich für den Umbau gleich selbständig machte und das eigene Büro direkt auf die Baustelle verlegte. Nach dem Richtplan gab es gegen die Erstellung von weiteren Wohnbauten in der Umgebung keine grundsätzlichen Einwände. Allerdings war noch vor wenigen Jahren ein Neubauprojekt neben den bestehenden Bauten abgelehnt worden, weshalb nun die Idee einer Umnutzung eines bereits vorhandenen, seiner Funktion als Ökonomiegebäude allerdings enthobenen Baukörpers im Vordergrund stand.

Dass eine derartige Umnutzung einen tiefgreifenden Eingriff in den Bau bedeutet und dessen Funktionalität grundsätzlich in Frage stellen kann, war sich Hofstetter durchaus bewusst, bevor er sich an das Projekt wagte. Allerdings war es gerade das Nebeneinander von Alt und Neu, an dem die neue Nutzung sichtbar gemacht werden sollte: Er entschied sich für das Konzept eines Hauses im Haus. Alte und neue Gebäudefunktionen einerseits, alte und neue Bauteile andererseits sollten durch das



Das von Mark Hofstetter umgebaute Ökonomiegebäude erweist sich als gelungene Verbindung von Alt und Neu. Auffällig ist die langgezogene Gaube im Dach der ehemaligen Scheune.

BILDER WERNER SCHELBERT

Hineinstellen eines neuen Wohnbaukörpers in das leere Scheunenvolumen deutlich sichtbar gemacht werden. Dabei galt es, die ursprüngliche Tragstruktur möglichst zu erhalten, um den Urkörper – den östlichen Gebäudeteil mit historischem Wert – ablesbar zu machen und gleichzeitig den einbeschriebenen Wohnbaukörper deutlich als Neubau auszuweisen.

Durchblicke und Lichtspiele

Am deutlichsten sichtbar wird das Prinzip des Hauses im Haus an den Nord- und Südfassaden: Diese sind für den Wohnneubau gegenüber der Flucht des Erdgeschosses und damit auch der ursprünglichen Tragkonstruktion jeweils um gut einen Meter zurückversetzt. Auf den ersten Blick bedeutet dies den Verlust von Wohnraum, dieser wird aber

durch die neu entstehenden, äusserst attraktiven Laubengänge mehr als wettgemacht: An der Südseite findet sich dieser laubenartige Zwischenbereich eingebettet zwischen die erhaltene, für die Heulagerung typische Rautenschalung und die Fassade des Wohnbaus im Innern. Die Laube ist von den Wohnräumen aus mittels Glasfalttüren erschlossen und erlaubt die Kommunikation

zwischen Aussen- und Innenraum. Zudem öffnet sich dem Bewohner der Blick durch das Neue aufs Alte. Immer wieder ergeben sich neue, spannende Durchblicke und Lichtspiele, welche die ursprüngliche Scheune auch im Innern gegenwärtig erscheinen lassen.

Gewagter Einbau im Dach

Am prominentesten ist der Durchblick wohl in der unkonventionellen Schleppegaube, dem langgezogenen Aufbau mit Fenstern im Dachgeschoss: Diese öffnet sich als breiter Blickschlitz im Dachbereich und beschert den dahinter verborgenen Wohnräumen nicht nur einfallendes Licht, sondern auch ein Panorama auf die umliegenden Hausdächer und den Zugersee im Hintergrund. Das eigentliche Rückgrat der Konzeption des Obergeschosses bildet eine zentrale, offene Halle, die bis unter den Dachstock reicht: Von hier werden die Maisonette-Wohnungen zu beiden Seiten erschlossen, ferner führt die Aussentreppe von der Hofseite über diese Übergangzone weiter zur Gartenseite. Über ein Treppenhaus werden schliesslich zwei weitere Eingänge der doppelstöckigen Wohnungen von hier aus erreicht. Die Halle wird so zum Verbindungsglied zwischen Aussen und Innen, öffentlich und privat, und stellt den Knotenpunkt dar, an dem alle Fäden zusammenlaufen.

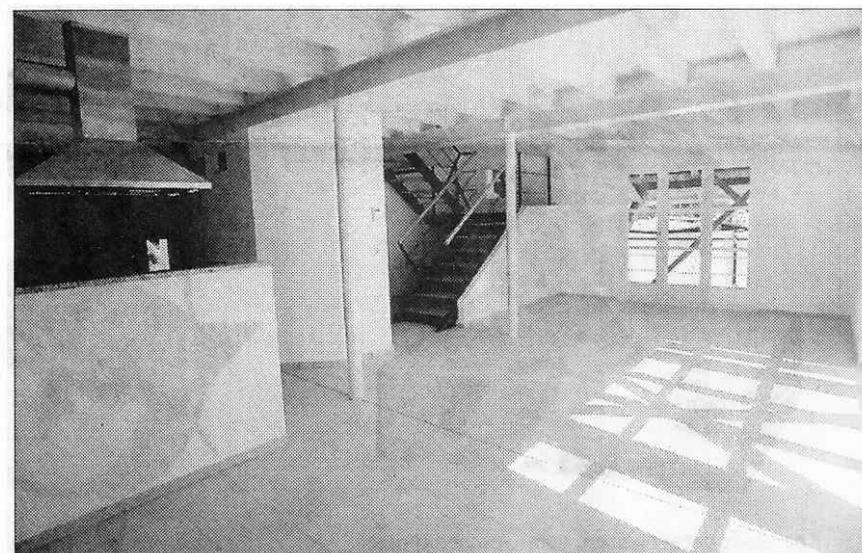
Die konsequente Interpretation des Konzeptes eines Hauses im Haus erlaubte es Mark Hofstetter, die problematische Umnutzung eines Wirtschaftsgebäudes in stimmiger Weise zu realisieren. Mit einem bewussten Einsatz von modernen Baumaterialien wie Beton und Stahl neben der Erhaltung der vorgegebenen Baustruktur ist es gelungen, der Gefahr des historisierenden Nachäffens zu entgehen. Das Resultat ist bemerkenswert.

DENKMALPFLEGE

«Die Umnutzung eines Ökonomiegebäudes in einen Wohnbau ist so das Extremste, was man machen kann.» Giovanni Menghini, Bauberater bei der Denkmalpflege des Kantons Zürich und als solcher zuständig für den Umbau in Kappel, spricht Klartext und macht die grossen Vorbehalte der Denkmalpflege gegenüber solchen Projekten deutlich. Insbesondere die Anforderungen an Licht- und Isolationsverhältnisse seien bei Ökonomiebauten im Vergleich zu Wohngebäuden völlig unterschiedlich. Deshalb sei es das oberste Ziel der Denkmalpflege, die Erhaltung der Gebäude bei gleichbleibender Nutzung zu gewährleisten. Wo dies nicht möglich sei, spreche oft – gerade im Ortsbildschutz – viel für den völligen Neubau

unter modernen Gesichtspunkten. Als Architekturverhinderung will Menghini die Denkmalpflege keinesfalls verstanden wissen. Dennoch bezeichnet der Kunsthistoriker das von Hofstetter gewählte Konzept des Hauses im Haus als gut. Bemerkenswert sei insbesondere der Versuch der langgezogenen Schleppegaube, die im Richtplan nicht vorgesehen war und einer Sonderbewilligung bedurfte. Bedenken hegt Menghini allerdings bezüglich der konkreten Ausführung dieses Elements im Dachbereich. Insgesamt gesehen spricht der Denkmalpfleger aber – unter Vorbehalt einiger weiterer problematischer Lösungen – von einem sehr anständigen Umbau mit vergleichsweise guter Umnutzung.

t s



Spannende Durchblicke und ein Spiel von Licht und Schatten beleben die Innenräume.